

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1890**

6 (16.1.1890)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-562065](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-562065)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einspaltige Corpusszeile oder deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den Herren F. Böttger in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haufenstein und Vogler A. G. in Bremen und Hamburg, W. H. Scheller in Bremen, Rud. Rosse in Berlin, J. Barck & Comp. in Halle a. S., G. L. Danne u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

Nr. 6.

Elsfleth, Donnerstag, den 16. Januar

1890.

### Englische und deutsche Arbeitsverhältnisse.

Eine Anzahl namhafter deutscher Industrieverbände hatte vier Delegirte nach England geschickt, um die dortigen Arbeiterverhältnisse einer Untersuchung zu unterziehen. Ganz besonders handelte es sich um Material zur Beantwortung der Frage, ob die in England üblichen „gewerblichen Schiedsgerichte“ eine für Deutschland nachahmenswerthe Einrichtung seien. Der nun veröffentlichte Bericht verneint diese Frage und zwar gerade mit Berufung auf die englischen Verhältnisse. Die meisten Ausführungen des genannten Berichts sind so interessant, daß sie wohl verdient, allgemein bekannt zu werden. Mehrere weitverbreitete Anschauungen über die englischen Arbeiterverhältnisse, besonders über die sogenannten „Trades Unions“, werden dadurch corrigirt.

Die eben genannten Arbeiterverbindungen umfassen nur „gelernte“ Arbeiter. Dieselben überwachen die Leistungsfähigkeit ihrer Mitglieder und garantiren dieselbe (beispielsweise in der Feinindustrie) den Arbeitgebern. Der englische Arbeiter darf also überzeugt sein, daß er, indem er ein Mitglied der „Trades Unions“ engagirt, einen tüchtigen Arbeiter hat.

Seit dem großen Dodarbeiterstreik ist der englische Trades-Unionismus in eine neue Phase getreten. Der Führer dieses Streikes, der Socialist Robert Burns, beabsichtigt mit vielem Geschick die Organisation der „ungelernten“ Arbeiter, der Massen. Es liegt klar zu Tage: Die Organisation der ungelerten Arbeiter, d. h. die Organisation der Massen gleichviel welcher Branche — steht in directem Gegensatz zu der bisherigen Organisation der „Unions“, deren erste und festeste Grundlage stets gewesen ist, Mitglieder zu haben, die etwas Tüchtiges zu leisten vermögen und die deshalb von den Arbeitgebern gesucht sind. Der Industrie wirklich etwas Tüchtiges zu leisten vermögen oder ihr . . . diese Leistungen zu entziehen, — darauf beruht das Princip der „Trades Unions“ und zugleich das ziemlich bedeutende Ansehen, welches diese Corporationen „gelernter Arbeiter“ bei dem Unternehmerstande genießen. Wenn nun daraus nothwendig erhellt, daß ein tief einschneidender, innerer Gegensatz zwischen den alten „Unions“ und den neuen besteht, so hat derselbe seine tiefste und wahre Ursache darin, daß die alten „Unions“ — sagen wir einmal die Qualitätsarbeiter — mit Recht fürchten, daß die neuen Massenorganisationen ungelerner Arbeiter wohl dazu dienen können, diesen selbst höhere Löhne zu verschaffen, nicht aber dazu, die

Lebensbedingungen und pecuniären Lohnerfolge der eigenen „Unions“ zu verbessern und zu verstärken, daß sie aber vielleicht das Gegentheil bewirken können.

Der bekannte Socialist Carl Marx hat einmal gesagt, es sei noch gar nicht feststehend, daß sich nicht noch einmal aus den Falten des Mannes vom „vierten Stande“ ein „fünfter Stand“ entwickle, und der Gang der socialen Dinge in England scheint ihm Recht geben zu sollen. Der sich jetzt schon in England herausbildende Gegensatz zwischen dem „vierten“ und dem „fünften“ Stande ist im höchsten Grade interessant. Die „nicht gelernten“ Arbeiter, die nichts einzusetzen haben, als ihre physische Kraft, wenden sich jetzt schon zum Theil gegen die „gelernten“ Arbeiter, welche sie nicht in gleichem Maße aus dem Topfe der Arbeiter mitessen lassen wollen, den jene sich bereitet haben.

Obwohl der englische Arbeiter leicht bereit ist, in Bewegungen einzutreten, so ist er doch dem „Socialismus“ einwillen noch wenig zugänglich. Sein höchstes Ziel ist „ehrlcher Lohn für ehrliche Arbeit“. „Mehr könne und dürfe nicht verlangt werden“. Das ist der Standpunkt, auf dem die meisten Secreäre der alten „Unions“ stehen. Von einem „Kampf gegen das Capital“ oder auch nur von einer Feindschaft gegen dasselbe ist bei ihnen keine Rede. Daher ist auch in England das „gewerbliche Schiedsgericht“ möglich. In Deutschland, so meint der Bericht, würden solche gewerblichen Schiedsgerichte socialdemokratische Institutionen werden und dazu sei eben nicht die Hand zu bieten.

### Bundschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm empfing am Sonntag das Präsidium des Reichstages, das ihm das Beileid des Hauses über den Tod der Kaiserin Augusta ausdrückte.

Am Montag wurde der französische Botschafter Herbet vom Kaiser empfangen; der Botschafter überbrachte die Beileidsbezeugungen seiner Regierung.

Alles was bisher über das Testament der Kaiserin Augusta verlautet hat, beruht, wie die „B. Börs.-Ztg.“ von maßgebender Stelle belehrt wird, lediglich auf Vermuthungen. Im Haus-Ministerium arbeitet man unangesehnt an Auszügen des Testaments und fertigt Abschriften derselben an, die dann dem Kaiser vorgelegt werden. Bevor dies nicht geschehen, gelangt von dem Testament nichts in die Oeffentlichkeit.

Fürst Bismarck befindet sich, den „Samb. Ndr.“ zufolge, wohl; er hat die Absicht, im Laufe dieses

Monats nach Berlin zu kommen und in die Arbeiten des Reichstages einzugreifen. Ueber das Befinden der an der Influenza erkrankten Fürstin Bismarck verlautet, daß die Genesung Fortschritte macht.

Das Socialistengesetz wird im Reichstag in zweiter Berathung unmittelbar nach Abschluß der zweiten Etatsberatung zur Verhandlung kommen.

Das Dampfergesetz für Ostafrika, so schreibt man der „Magd. Ztg.“, soll noch auf alle Fälle von diesem Reichstag erledigt werden.

Das Reichversicherungsamt will beim Bundesrath die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das gesammte Handwerk erneut in Anregung bringen.

Verschiedene Meldungen bezeichnen die Einberufung des neuen Reichstages um Mitte des April, eine Woche nach Ostern, als wahrscheinlich. Die Auflösung des jetzigen Reichstages ist zu erwarten; nachdem diese erfolgt ist, muß nach Artikel 25 der Verfassung der neue Reichstag innerhalb eines Zeitraums von 90 Tagen verammelt sein.

Sowohl in Saar-Neuwer wie in Westfalen werden seitens der Bergarbeiter neue Forderungen vorbereitet: angeblich die achtstündige Schicht mit Einschluß der Ein- und Ausfahrt, sowie eine fünfzigprocentige Lohnerhöhung. Feste Gestaltung haben diese Pläne noch nicht.

Am Beginn der Reichstags-Sitzung vom Montag erstattete der Präsident Bericht über die Audienz des Präsidiums beim Kaiser. Der erneute Ausdruck der Friedenszuversicht des Kaisers fand lebhaften Beifall. Wie der Präsident hervorhob, hat der Kaiser eine besonders lebhaftes Interesse für die Entwicklung der Marine an den Tag gelegt und dem Reichstage für die Bewilligungen der letzten Tage ausdrücklich danken lassen. Das Haus trat in die zweite Berathung der Novelle zum Militärstrafgesetz (Errichtung zweier neuer Armee-corps), und nachdem dieselbe ohne Debatte erledigt, in die Berathung des Militäretats ein. Abg. Richter gab die allgemeine Erklärung ab, daß seine Partei gegen die Consequenzen des eben angenommenen Gesetzes, sowie anderweitige Consequenzen früherer Beschlüsse nicht weiter Opposition machen werde. Er verzichtete auch auf weitere Bemerkungen, nur die ihm zugegangenen Klagen über die Behandlung der Clementarlehre bei den militairischen Übungen meinte er vorbringen zu müssen. Kriegsminister v. Verdy erwiderte darauf, daß von den drei ihm angezeigten Fällen ungehöriger Behandlung von Lehrern in einem die Bestrafung des Schuldigen, eines Officiers, eingetreten sei, während über die beiden anderen die Unter-

### Ein amerikanischer Detektiv.

Roman von Julie Durgern.  
(7. Fortsetzung.)

„Da wird es wohl bald eine Hochzeit abgeben?“ fragte der Kutscher lachend.

„Die Comtesse wird nach dem erfolgten Skandal keinesfalls mehr einwilligen.“ sagte Franz in wichtigem Tone; „ich begreife meinen Herrn gar nicht mehr, er verliebte sich sterblich in eine kleine Seitentänzerin von Madame Andreës Truppe, es ist dieselbe, welche sie die Perle von Andalusien nennen.“

„Nun ist diese Perle seit einigen Tagen verschwunden.“ fuhr der Diener geschwäßig fort, „und mit ihr Madame Andreës hoffnungsvolles Schöndchen, eine entsetzliche Mißgeburt, welche sich aber so dünn wie eine Schlange machen kann und den Hauptanziehungspunkt — natürlich nach der Perle von Andalusien — von Madame Andreës Truppe bildete. Der kleine häßliche Halbmenschen war in die schöne Seitentänzerin verliebt und muß ihr gefolgt sein, die arme Andree aber ist zu der Gräfin aufs Schloß gelaufen und hat einen Heidenlärm angefangen, — sie kann recht grob werden, die biedere Alte, — doch gerade wie sie am ärgsten schrie und gestikulirte, ist die Comtesse hinzugekommen, und wie sie mit der Andree nur ein paar Worte

gewechselt, so küßt diese ihr die Hände und wird sanft wie ein Lämmchen; wir haben unseren Augen nicht getraut, die Comtesse erzählte später, sie habe die Truppe im Walde begegnet.“

Bauer hatte aufmerksam zugehört und sagte dann: „Hat es Ihnen nicht leid gethan, das Gut und die schöne Theresie zu verlassen?“

Der andere blickte ihn fragend an, dann sagte er lachend: „Jetzt erkenne ich Sie wieder, Kamerad, wir haben uns ja schon in der Schenke getroffen, — gewiß, Theresie ist ein nettes Mädchen, aber in der Stadt macht man doch andere Ansprüche.“

„Sie sind ein Don Juan.“ lachte der Agent, „die Kleine ist sehr hübsch und scheint Sie sehr zu lieben, indessen bin ich heute so müde, daß ich schlafen gehen will, hoffe jedoch, wir werden ferner gute Kameradschaft halten.“

Franz bot, aufs höchste geschmeichelt, seine Freund schaft dem neuen Kollegen an.

Nachdem Bauer in sein Zimmer getreten war, das er sich selbst gewählt hatte und dessen Fenster nach dem Park gingen, löschte er sein Licht und setzte sich auf einen ungesehenen Beobachtungsposten ans Fenster, um den nächtlichen Besucher des Hauses zu erwarten, denn, wenn derselbe nicht schon bei seinem vorübergehenden Besuch im Hause seinen Zweck erreicht hatte, so durfte

er ihn auch mit Sicherheit erwarten. Noch einmal überdachte er, was er im Laufe des Tages erfahren hatte, dann plötzlich vernahm sein scharfes Ohr ein leises Geräusch, er horchte mit allen seinen Sinnen und glaubte zu sehen, wie das Buschwerk, wie durch einen Hauch bewegt, leise schwankte, es näherte sich ein Schatten von Parke aus gegen die Villa, dies mußte der Verbrecher sein und der Agent stand, alle Fibern gespannt, auf der Lauer.

Plötzlich hörte er nichts mehr, er warf einen dunklen Mantel über, zog die mitgebrachten Filzschuhe an, welche den Schall seiner Schritte dämpfen sollten und schlich sich hinunter in den Park, er hatte denselben schon zweimal am Tage besichtigt und kannte alle Ecken und Enden desselben, und da erinnerte er sich einer kleinen Seitentänzerin, welche, zwar niemals in Gebrauch genommen, doch noch vorhanden war und in ein kleines enges Seitengäßchen mündete.

Wie groß war des Agenten Erstaunen, als er das Förstchen nur angelehnt und den Schlüssel im Schloße fand.

Leise schloß er die Thür wieder ab und nahm seinen Revolver zur Hand, den Schlüssel hatte er in seine Tasche gesteckt.

Die Nacht um ihn her war beinahe undurchdringlich, aber die Aussicht auf eine Entdeckung besetzte

fuchung noch schwebt. Er sprach auf das Entschiedenste seine Mißbilligung der in Rede stehenden Vorgänge, so weit sie sich als wahr erweisen, aus. Auf der andern Seite tadelte er es sehr, daß gerade die Vertreter des gebildeteren Elements sich mit ihren Beschwerden nicht an den ihnen bekannten Instanzenzug hielten, sondern den Weg der Öffentlichkeit einschlugen. Abg. Kulemann erwähnte, daß in Braunschweig das Conffortium mit der Militärbehörde über die Beschwerden der Lehrer verhandelt habe. Der Kriegsminister erklärte schließlich, daß an maßgebender Stelle geeignete Vorkehrungen gegen eine Wiederholung der unliebhamen Vorkommnisse, bereits erwogen würden. — Abg. v. Buol regte die Erhöhung des Entschädigungssatzes für Quartierleistung bei Manövern an. Nach den Erklärungen der Regierungsvorsteher befindet sich die Frage in Erwägung. Ein Antrag des Abg. Haarmann, nach welchem den unter der Fahne stehenden Soldaten für ihre Urlaubsbreien in die Heimath freie Fahrt gewährt werden soll, wurde, nachdem er vom Antragsteller begründet und vom Abg. v. Ulrichshausen bekräftigt war, an die Budget-Commission verwiesen. — Bei den einmaligen Ausgaben erklärte Abg. Richter, daß seine Partei darauf verzichte, über die von ihr bekämpften Positionen eine längere Debatte zu veranlassen, vielmehr sich begnüge, gegen dieselbe zu stimmen. — Zu beispielloser Naivität wurde der Rest des Militäretats erledigt, bis auf zwei Titel, über welche der beurlaubte Abgeordnete v. Huene Bericht erstattet ist.

**Österreich-Ungarn.** Die Kaiserin von Oesterreich wird der „Kronprinz“ zufolge demnächst mit der Erzherzogin Valerie in Wiesbaden wieder einen längeren Kuraufenthalt nehmen. Die Aussichten der Konferenz für den Ausgleich zwischen den Deutschen und Tschechen Böhmens verflüchtigen sich von Tag zu Tag mehr. Die Debatte über die Frage der Gerichtssprache war eine sehr heftige. Wie verlautet, gebe die Regierung namens der Tschechen, falls von deutscher Seite die deutsche Sprache als Staatsprache angeregt wird, eine Colletivverklärung abzugeben, daß die Tschechen und die feudalen Großgrundbesitzer die deutsche Staatsprache in jeglicher Form ablehnen.

**Balkanstaaten.** Die Verhandlungen über den serbisch-bulgarischen Handelsvertrag sind gütlich abgebrochen worden. Die Delegierten haben bereits Ordre erhalten, wieder heimzukehren.

**Spanien.** Der Gesundheitszustand des jungen Königs ist in fortwährender Besserung begriffen, so daß die Anhänger Borillas wohl keinen Anlaß finden werden, einen Putsch gegen die bestehende Regierungsform in Scene zu setzen.

**Portugal.** Die Meldung, daß England ein Ultimatum an Portugal gerichtet, rief, wie nachträglich bekannt wird, in Lissabon fürchterliche Aufregung hervor; Manifestanten schrien in den Straßen: „Nieder mit England!“ Man riß vom englischen Consulatgebäude das Schild herab und zog lehreres durch den Schmutz, sogar die Fenster des Ministeriums sollen zertrümmert worden sein. Das portugiesische Ministerium hat seine Entlassung eingereicht.

**Frankreich.** Wie es heißt, würde der Deputy Reache in der Kammer eine Anfrage an den Ministerpräsidenten Tirard betreffs der angeblichen Reise des Präsidenten Carnot nach Brüssel richten. Tirard habe sich bereit erklärt, die Anfrage zu beantworten und den Ursprung dieser Erfindungen anzugeben; gleich-

zeitig werde er Gelegenheit nehmen, alle Gerüchte von dem Rücktritt oder der theilweisen Umänderung des Cabinets zu widerlegen.

**Boulanger** wird nach der Meldung Pariser Blätter Ende März nach London zurückkehren; er hat bereits ein Haus in Regents Park gemiethet.

**England.** Der englisch-portugiesische Conffict gilt bereits als beendet. Das englische Canalgeschwader ist angewiesen worden, von Gibraltar nach der italienischen Küste zur Ueberwinterung abzugeben. In Lissabon hieß es noch am 11. d., die portugiesische Regierung werde, falls der Streit mit England nicht beigelegt wird, Bismarcks Vermittelung anrufen.

Aus Zanzipar von Montag Nachmittag wird dem „Berl. Tagb.“ gemeldet: „Herr von Graevenreuth ist in Bagamoyo angelangt.“ Die lakonische Kürze dieser Depesche schließt jede Vermuthung über das, was zu der Befürchtung der Gefangennahme des Herrn v. Graevenreuth Anlaß gegeben hat, vollständig aus und giebt auch keine Aufklärung darüber, ob Herr v. Graevenreuth einige Tage verschollen war, bis er sich in dem südlich von Saadani gelegenen Bagamoyo wieder einfand.

**Australien.** Aus Samoa wird mitgetheilt, daß die im November v. von dem Consul der drei Vertragsmächte erlassene Proclamation wegen Wiedereinführung Malietoa als König nirgends Widerspruch hervorgerufen habe. Mataafa selbst sei bereit, seine Würde an Malietoa abzutreten.

### Locales und Provinziales.

**Gieseth, 15. Jan.** Die Leiche des vor einiger Zeit vom Dampfprahm D 12 verunglückten Heizers ist heute Mittag von der Mannschaft des Correctionssdampfers „Süd“ bei Hammelwarden treibend gesehen und auf Hagens Helgen geborgen worden. Der Verunglückte soll der einzige Sohn einer Wittve sein.

Am Montag verchied der Deconom C. H. Heye in Neuenfelde im fast vollendeten 85. Lebensjahre.

**Aus Buttingen, 12. Jan.,** wird der „Olb. Ztg.“ mitgetheilt, daß der Preis für fette Schweine, der dort vor dem Feste auf M. 60—62 pro 100 Pfd. Schlachtgewicht gestiegen war, jetzt auf 56 und 57 herabgeunken sei. — Gutes Rindvieh zum Schlachten ist wenig zu haben, weil diese Waare im Herbst einen reichenden Absatz bei guter Bezahlung fand. Eine große Nachfrage findet noch fortwährend nach Rindvieh, was da kalben soll, statt. Die Preise, welche angelegt werden, sind sehr einladend zum Verkauf, so daß unsere Landwirthe selbst über die hohen Preise des Rindviehs ihre Verwunderung aussprechen und manches Stück, was ihnen doch nicht so recht aus irgend einem Grunde zulaut, verkaufen. — M. 440—460 sind für Milchfähe die mittleren Preise. — Kälber stehen noch fortwährend hoch im Preise. Gewöhnliche gute Kälber wer den mit M. 50—60 bezahlt.

**Dinklage.** Dieser Tage wurde hier die Frau eines Schneiders aus der Bauerschaft B. beerdigt, die auf eigenhändige Weise ihren Tod fand. Dieselbe begab sich in den Kuthall zum Melken. Als sie sich auf den Melkschemel setzte, kippte derselbe, sie fiel und erlitt dabei eine so schwere innere Verletzung, daß schon nach vier Stunden der Tod eintrat. (W. Z.)

**Westha, 14. Janr.** Ein im hiesigen Correctionshause untergebrachter Seiltänzer hat dem Freiheitsdrange nicht länger zu widerstehen vermocht und

ist entwichen, ohne daß man seiner bislang habhaft werden konnte. (D. Z.)

**Oldenburg, 13. Januar.** Im Laufe der letzten Woche erschien bei einem hiesigen Bankgeschäft eine Frau aus der Umgegend in Begleitung eines Mannes und erhob auf ihr Bankbuch M. 100. Am nächsten Tage erschien der betreffende Mann und erhob auf dasselbe Bankbuch 300 M. Den folgenden Tag kam wieder die Frau, diesmal aber in Begleitung eines Polizeibeamten und gab an, daß der betreffende Mann ohne ihre Einwilligung die genannte Summe erhoben habe; der Polizeibeamte aber wollte sich augenscheinlich von der Richtigkeit der Angaben der Frau überzeugen. Bei näherer Erörterung des Falles stellte es sich heraus, daß der Unbekannte die Frau auf dem hiesigen Bahnhofe getroffen und von derselben bald den Zweck ihrer Reise erfahren habe. Er hat sich dann näher mit ihr bekannt gemacht, sich in aller Geschwindigkeit mit ihr „verlobt“ und hat sie auf dem Wege zur Bank begleitet. Mit Hilfe der ersten 100 M. wurde ein solennes Verlobungsfest gefeiert, „er“ hat bei dieser Gelegenheit das Bankbuch an sich genommen, um am folgenden Tage die weiteren M. 300 zu erheben — und dann zu verschwinden. Bis jetzt hat man über den Verbliebenen sowie über die mit ihm verschwundenen M. 300 noch nichts wieder gehört. (D. Z.)

**Oldenburg, 15. Jan.** Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich vorgestern Abend hier ereignet. Der ca. 70 Jahre alte Schiffer Hase aus Brake, dessen Schiff zum Laden im sog. Glashüttenkanal lag, wollte sein unmittelbar an der Eisenbahnbrücke liegendes Boot besteigen, glitt aber aus und stürzte ins Wasser. Auf sein Hilfeschrei eilten die Wärter des Postens bei der Eisenbahnbrücke, ein Mann vom Dampfer „Bremmerhaven“ und ein Eisenbahnarbeiter herbei; doch gelang es erst bei der Knochennähle, den Verunglückten habhaft zu werden und denselben nach der Glashütte geschafft zu bringen. Er wurde nach der Glashütte geschafft, woselbst er leider nach Verlauf einer halben Stunde noch vor Ankunft des Arztes verstarb. Die Leiche wurde gestern Morgen durch Dienstleute mittels Tragtorbes nach dem Hospital gebracht. (D. Z.)

**Neuenburg.** Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Freitag in Boshenbergersfelde. Ein etwa 6jähriges Kind, welches von der Armencommission bei einer Familie E. verbunden war, hatte in einem unbewachten Augenblicke eine Lampe vom Tisch gestoßen. Die Lampe explodirte und setzte das Kind sofort in helle Flammen. Als die Pflegerinnen von einem kleinen Gange aus der Nachbarschaft zurückkam, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick dar, sie fand zwar das Kind noch lebend, aber schrecklich verbrannt vor. Das unglückliche Kind hauchte kurze Zeit nachher seinen Geist aus. (A.)

**Zever, 13. Jan.** Gestern Nachmittag wurde, wie wir erfahren, auf dem Bahnhofe Wittmund ein Personenwagen vierter Classe von dem derzeitigen starken Winde in Bewegung gesetzt und in der Richtung nach Zever entführt. Von zwei Beamten wurde beobachtet, wie der Wagen sich ganz langsam fortzubewegen begann, ihre Anstrengungen, ihn festzuhalten, scheiterten jedoch und kurz entschlossen machte der eine Beamte die Fahrt mit. Inzwischen lief hier ein benachrichtigendes Telegramm ein, kam aber doch zu spät, als daß noch Maßregeln zur Ergreifung des Flüchtlings hätten getroffen werden können. Letzterer wurde indes hier auf dem Güterbahnhofe von einem Weichenwärter,

Bauer, als wie der Anblick des Schlachtfeldes den tapferen Soldaten.

Die tiefe Stille herrschte noch immer, in einigen Sekunden war der Agent wieder im Hause, schlich die Treppe hinauf und sah im ersten Stock ein beleuchtetes Zimmer, in welchem sich ein Herr und eine Dame befanden.

Doch sein Erstaaunen wurde noch vermehrt, als er in den Park blickend, eine Art von affenartigem Thier sich von Zweig zu Zweig schwingen sah.

Dieser Anblick überraschte ihn, konnte aber nur momentan seine Aufmerksamkeit fesseln. Die beiden Eindringlinge nahen sich dem Cabinet, in welchem er sich verborgen hatte, er schlug die Fenstervorhänge herunter und lugte hinter denselben hervor, zu gleicher Zeit den Revolver mit fester Hand umspannend.

Was der Agent jetzt erblickte, war geeignet, ihn in das höchste Erstaaunen zu setzen, denn es war die junge Comtesse Franziska mit Baron Hagen, welche ein Licht in der Hand, das Cabinet betreten. Das junge Mädchen war todtenblaß und weinte schmerzlich. „Sahst du das?“ sagte sie; „Sie hätten die Sache aufschreiben sollen.“

„Nein, nein,“ entgegnete das junge Mädchen, „jetzt

bin ich wieder stark, aber der Anblick der Räume, wo mein armer Vater —“ und von Neuem brach das arme Kind in Thränen aus. „Und dann,“ sagte sie, sich gewaltsam zusammenraffend, „kam ich mir auch so entsetzlich verlassen vor, Bruno ist so leichtsinnig, daß er sein Versprechen, mich zu begleiten, vollständig vergessen hat. Zum Glück waren Sie bereit, aber wenn man uns zusammen leben würde!“

„Das wird niemand erfahren.“

„Doch jetzt will ich —“ Franziska konnte nicht weiter sprechen und stieß einen Schrei des Erstaaunens aus, sie hatte sich dem kleinen Schränkchen genähert, und sah mit Entsetzen, daß dasselbe geöffnet und dessen Inhalt, Spitzen und altnodischer Schmuck, auf dem Boden herum zerstreut war.

„Hier ist ein Dieb gewesen,“ rief die junge Dame, „denn die Dienerschaft wußte, daß sie nichts berühren darf.“

Voll Angst und Sorgen, daß ihr der Brief der theuren Mutter geraubt sein möge, kniete die Comtesse vor dem kleinen Möbel nieder und suchte und suchte, jedoch ohne Erfolg, endlich stieß sie einen Freudenschrei aus, ihre Hand hatte den Knopf eines verborgenen Fachs berührt, dieses war aufgesprungen und der Brief lag in ihren Händen.

Es war ein vierfach schwarz gefiegeltes Couvert,

welches sie an den Tisch brachte, auf welchem der Leuchter stand, auf dem Couvert standen die Worte: Gewohntestes Kind! Wenn dieses Papier in deinen Händen ist, habe ich zu leben aufgehört. Erinner dich an das, was ich Dir gesagt habe, und öffne diesen Brief erst, wenn Du zur Wahl eines Gatten schreitest oder in die Todesgefahr sein solltest. Theures, liebes Kind, eine ak tieftraurige Mutter spricht darin zu Dir, und richtet eine letzte Bitte an Dich. Ich kenne Dein Herz und bin fest überzeugt, daß Du den letzten Willen der Toten ehren wirst!“

Die Comtesse hatte diese Zeilen langsam und halb laut gelesen, Kurt hatte die Worte ebenso deutlich vernommen als der Agent in der Fensternische. Letzterer wirkte es im Kopf, in der Schrift war vernünftig die Ursache des geheimnißvollen Mordes verborgen, es drängte Bauer, der jungen Dame das Couvert zu entreißen und wider ihren Willen zu öffnen, dann aber dachte er an ihren jungen Beschützer, welcher diesen Uebelfall nicht so leicht zugeben würde; um diesen Untersuchungen, welche er selbst für thöricht hielt, zu entgehen, schlich sich Bauer, der seine Gegenwart hier für unnütz anfaß, aus dem Zimmer, als das Paar sich abgewendet hatte, um ein Bild zu betrachten; er ging in sein eigenes Gemach zurück, als er die jungen Leute aber fortgehen sah, ging er nochmals hinunter in den Park,

der übrigens dienstfrei war und zufällig des Weges kam, bemerkt, er sah die Pantomimen des einsamen Passagiers auf dem heranrollenden Personenwagen und stellte dann schleunigst die Weiche um, so daß der Wagen auf eine Reihe Güterwagen stieß und zum Stillstand kam. Der letzte Güterwagen der Reihe wurde an den Kuffern und sonst etwas beschädigt, auch der Ausreißer kam nicht ohne Blessuren davon. Der Personenwagen ist in der kurzen Zeit von 15 Minuten von Wittmund nach hier gelaufen. (S. N.)

## Vermischtes.

— Aus Wien vom 10. d. M. schreibt man der „M. Ztg.“: In seiner heutigen Vorlesung gab Professor Nothnagel interessante Aufschlüsse über den Zusammenhang zwischen Influenza und Lungentzündung. Es sei eine absolut unrichtige Anschauung, sagte Professor Nothnagel, wenn dieser Zusammenhang, wie dies von vielen Seiten geschieht, in der Weise interpretiert werde, daß eine Lungentzündung, die sich im Verlaufe von Influenza bei den betreffenden Kranken einstellt, nur durch die Influenza bedingt sein könne. Die Pneumonie-Epidemie habe mit der Influenza-Epidemie gar nichts zu thun. Beide Infections-Krankheiten beruhen auf durchwegs verschiedenen Faktoren. Professor Nothnagel machte sodann die bemerkenswerthe Mittheilung, daß bereits vor dem Herinbrechen der Influenza in Wien eine Pneumonie-Epidemie ausgebrochen sei, welche sich allerdings damals noch in bescheidenen Dimensionen hielt. Seit dem Erscheinen der Influenza giebt es also zwei Epidemien, die neben einander einherlaufen. Die Erscheinungen, welche die Lungentzündungen im Gefolge führende Epidemie hervorrief, waren Anfangs, als sie noch allein das Terrain beherrschten, milderer Natur, und die Opfer, welche sie heischte, waren nur minimaler Art, aber mit dem plötzlichen Einsetzen der Influenza steigerten sich naturgemäß die Symptome bei Lungentzündungen bis zu einem sehr bedenklichen Grade. Da nämlich infolge des bei Influenza größtentheils auftretenden Bronchialkatarrhs die Schleimhäute der Bronchien entzündlich afficirt sind, so sehen dieselben den von der Luft her einwandernden Pneumonie-Cocci einen bedeutend geringeren Widerstand entgegen, als eine normale gelunde Schleimhaut. Man könne daher nur sagen, daß die Influenza ein prädisponirendes Moment für die Pneumonie abgibt, daß aber zum Entstehen einer Pneumonie das Vorhandensein von Cocci unbedingt nothwendig sei; Influenza allein genüge nicht, um Pneumonie hervorzurufen. Es zeigt sich nun, fährt Professor Nothnagel fort, daß derartige Fälle von Pneumonie, deren Entstehen durch das Vorhandensein von Influenza so sehr begünstigt wird, für den Patienten weitaus gefährlicher und deren Leben bedrohlicher sind, als solche, welche bei dem Einfallen der Influenza sich zeigen. Die Cocci wandern in die feinsten Luftwege der Lungen, in die sogenannten Bronchiolen, und führen in den weitaus meisten Fällen zum Tode. Die Bronchiolitis sei es, an der während der letzten Zeit Influenzatränke zu Grunde gegangen sind.

— Aus Malaga berichtet man den „Münch. N. Nachr.“ unter dem Schlagwort „Der Instinct des Mutterbergens“ den folgenden seltsamen und rührenden Vorfall: Ein Mädchen von 7 Jahren war an Krämpfen gestorben und die Aerzte hatten den Tod des Kindes constatirt, aber die jammernde und klagende Mutter

weigerte sich standhaft, in die Beerdigung zu willigen. Sie behauptete fest und fest, das Kind sei nur scheinbar todt, es liege im Starrkrampf und würde bestimmt wieder zum Leben erwachen. Vergebens war alles Zureden der Verwandten und Aerzte und so benutzte man einen Moment, wo die erschöpfte Mutter sich zurückgezogen hatte, um ein wenig zu ruhen, und schaffte die Leiche des Kindes heimlich nach dem Friedhof hinaus. Während man noch dabei war, den Sarg in die Erde zu versenken, kam die Mutter wie rasend herbeigekürrt und schrie unaufhörlich: „Gebt mir mein Kind, gebt mir meine Dolores wieder.“ Die Frau geberdete sich dabei so verzweifelt, daß schließlich in der That nichts anderes übrig blieb, als den Sarg wieder in ihre Wohnung zurückzubringen. Dort wurde der Sarg geöffnet und weinend warf sich die Mutter über den Körper ihres Kindes. Und wunderbar, nach wenigen Stunden begann das Kind wirklich wieder leise Lebenszeichen zu geben und erwachte bald darauf zu völligen Bewußtsein. Das Mutterherz hatte sich nicht getäuscht, das Kind war in der That nur scheinbar todt gewesen. Jubelnd schloß die Mutter ihren wiedergekommenen Liebling in die Arme, dem sie so zweimal das Leben gegeben hatte.

— St. Louis, den 13. Jan. Durch einen fünf Minuten dauernden verheerenden Cyclon ist gestern Nachmittag bedeutender Schaden angerichtet. Zahlreiche Geschäftsäden, sowie viele Gebäude und Kirchen sind stark beschädigt. Soweit bis jetzt bekannt, sind drei Personen getödtet und mehrere verwundet. Auch Memphis (Tennessee) und andere Orte des Westens sind durch den Orkan heimgesucht. Viele Personen verlegt.

## Influenza.

Von Dr. W. Schmidt.

Wer hätte wohl gegenwärtig dieses Wort noch nicht nennen hören. Die Krankheit des Tages, die Influenza, ist ja geradezu in Mode gekommen, sie lebt so in aller Munde, daß damit sogar alle die bekannten kleinen Leiden, welche die jetzige rauhe Jahreszeit mit sich bringt, wie Schnupfen, Katarrh, Erkältung u. s. w. von ängstlichen Gemüthern damit bezeichnet werden. Und doch liegt zu Befürchtungen bei der gegenwärtigen Epidemie wenigstens durchaus kein Grund vor, denn die Krankheit selbst ist für gewöhnlich so ziemlich ungefährlich, wenn auch ihr massenhaftes Auftreten und ihre geradezu rapide Verbreitung einigermaßen erschreckend wirken mag. Die Influenza ist keine neue Krankheit. Die erste Epidemie reicht bis in das dreizehnte Jahrhundert zurück, wo Chinesen die Krankheit so genau beschrieben, daß sie nicht zu verkennen kennen ist. Man beobachtete sie ferner im Jahre 1345, im Jahre 1741 und 1780, und im jetzigen Jahrhundert in den Jahren 1803, 1833, 1837 und 1847.

Die Ursachen der Krankheit sind noch dunkel. Sie tritt immer epidemisch auf und findet die Ausbreitung offenbar auf miasmatischem Wege, statt. Es sind Epidemien bekannt, die von den fernsten Theilen Ostasiens sich allmählich über ganz Asien, über Europa und von hier nach Amerika verbreitet haben. Im Jahre 1780 war fast über den ganzen nördlichen Theil der Erdoberfläche diese Krankheit verbreitet. Der eigenthümliche Umstand, daß sich die Krankheit immer in einer Richtung ausbreitet (meist von Osten nach Westen), spricht dafür, daß ein gewisses stoffliches Etwas, von dem wir allerdings nicht die geringste Kenntniß besitzen, durch die Luft fortgeschreitet. Hierfür spricht be-

sonders jener interessante Fall, wo die Mannschaft eines Schiffes auf dem atlantischen Ocean von der Influenza zu der Zeit ergriffen wurde, in welcher nach Berechnung die mit dem Krankheitsstoffe gewöhnliche Luft über das Schiff hinwegzuziehen mußte.

Ob die Verbreitung auch durch Contagien, durch unmittelbare Ansteckung von Mensch zu Mensch stattfindet, ist noch nicht erwiesen, bei den überall massenhaft auftretenden Erkrankungen jedoch sehr wahrscheinlich.

Die Krankheit verschont kein Alter und Geschlecht, sie breitet sich mit gleicher Intenstatät über alle Classen der Bevölkerung, die höchsten wie die niedrigsten, aus, offenbar völlig unabhängig von den hygienischen Bedingungen, unter denen die Betroffenen leben.

In alter Zeit war man um eine Ursache nicht verlegen; man schrieb sie geheimnißvollen Constellationen der Gestirne zu:

Wenn Jupiter, Mars und Saturn in Conjunction traten mit dem Aquarius, dann wirkte der „Einfluß“ — so heißt Influenza auf Deutsch — dieser Planeten gefährlich auf die Menschen.“ Im Jahre 1741 wurde in Venedig und Mailand ein solcher Einfluß, eine solche Influenz verspürt und dem epidemischen Katarrh der Name „Influenza“ gegeben.

Interessant sind die weiteren verschiedenen Benennungen der Krankheit, indem man sie in Rußland den „chinesischen Katarrh“ oder das „sibirische Fieber“, und im übrigen Europa bis nach England und Spanien den „russischen Katarrh“ nennt. Viele halten sie auch identisch mit dem „dengelschen Fieber“ (Denguefieber), von welchem vor einigen Monaten aus Kleinasien, Aßien und anderen Orten im Süden berichtet wurde. Wegen des plötzlichen Auftretens wird die Krankheit auch „Blitzkatarrh“ genannt.

Nur selten ist eine Epidemie in solcher Heftigkeit aufgetreten, und hat mit solcher Schnelligkeit sich verbreitet, wie die jetzige. Mitte October zeigte sie sich in Sibirien und kurze Zeit darauf an allen Grenzen des russischen Reiches, im Kaukasus, im Innern und im Norden. Von Petersburg, wo in der letzten Octoberwoche die ersten Fälle constatirt wurden, sprang sie nach Moskau und anderen Städten Rußlands, von hier, mehrwürdigerweise zunächst mit Ueberbringen Deutschlands, nach Krakau, Lemberg, Wien, Paris. Kurz darauf zeigte sie sich auch in Danzig, Berlin, München und in noch vielen anderen Städten und Ortschaften des deutschen Reiches und hat sich jetzt so ziemlich über ganz Europa ausgebreitet, indem sowohl im Norden in Stockholm und Kopenhagen, als im Süden in Venedig, Mailand, Rom und Madrid die Krankheit aufgetreten ist. Nach Westen ist sie bereits nach Antwerpen und sogar schon über den Kanal nach London vorgedrungen. In Petersburg und Moskau allein sind über dreihunderttausend Menschen davon befallen worden. Alle Hospitäler waren überfüllt. Unter den Truppen wüthete sie derart, daß es schwer hielt, die genügende Zahl gesunder Officiere und Mannschaften zusammenzubekommen, um den täglichen Wachdienst zu thun. In Paris zeigte sie sich zuerst in einem großen Modemagazine, im Louvreleben, wo sie anfänglich für eine „choleraartige Epidemie“ gehalten wurde, und zwar am 26. November. Die Zahl der erkrankten Bediensteten betrug anfangs 120 von 3000, wuchs aber rasch und erreichte am 8., 9. und 10. Dezember die Zahlen 515, 560 und 670. Man suchte den Ursprung der Epidemie in Waaren russischer Herkunft, allein umsonst, da solche seit drei Jahren dort

die kleine Worte zu untersuchen, welche er indessen noch wohl verschlossen fand; als er aber die Blumenbeete, welche die Boscette einfaßten, mit der Laterne beleuchtete, erblickte er kleine halbrodrene Zweige auf denselben, welche vorher noch nicht dagewesen waren. In dem er das Licht der Laterne noch weiter spielen ließ, ne ah er auf einmal die Augen eines Menschen im Gebüsch tet umfien. Bauer behielt seine ganze Kaltblütigkeit und rief: „Werda — oder ich gebe Feuer!“

Ein spöttisches Lachen war die Antwort und der Amerikaner trat aus dem Busch. „Sie sind ein gefährlicher Mensch, lieber Bauer,“ sagte er noch immer ernd, „denn Sie wären im Stande, aus Wütheteifer mich Ihre Freunde zu tödten; was mich betrifft, so ach aber ich Sie trotz Ihrer Verkleidung auf der Stelle erkannt.“

Der deutsche Agent war etwas verblüfft, nahm sich aber zusammen und fragte Dainer, was er hier thue. „Dasselbe, was Sie thun,“ war die halb spöttische Antwort; „ich spioniere nach dem Mörder, oder doch wenigstens nach irgend einem Anhaltspunkt.“ „Nun, dann werden Sie auch bemerkt haben, Colleague, daß die Passage durch das kleine Fenster doch möglich in kann und ausgeführt wurde.“ „Ich glaube nur an das, was meine Augen sehen,“ entgegnete der andere, „was mir indessen viel wichtiger

däucht, ist, zu wissen, was in dem kleinen Wand-schranke war.“

„Auch das wissen Sie?“ fragte Bauer überrascht.

„Schon bei dem ersten Besuch ist mir aufgefallen, daß dies Schränkchen unversiegelt geblieben ist, vermuthlich hat die Gerichtsperson das schöne Möbel schonen wollen und bei der Untersuchung auch gesehen, daß es werthlosen, altnodischen Frauenputz enthält; Comtesse Rudelsstein machte wissen, was es enthielt, und darum wohl dieser nächtliche Besuch.“

Bauer antwortete nicht, ein solcher Scharfblick erfüllte ihn, trotz alles inneren Verrers, mit Hochachtung. „Warum nun aber,“ fuhr der Amerikaner fort, „auf diesen unbekanntem Verbrecher fahnden, den wir vielleicht niemals entdecken werden. Wenden wir uns lieber an die Comtesse, sie ist jung, sehr unerfahren, von ihr wäre eher etwas herauszubekommen. Wachen Sie sich an dies Werk, Colleague.“

„Warum machen Sie sich nicht daran?“ entgegnete Bauer.

„Ich habe es ja schon versucht und die junge Dame um eine Unterredung gebeten, sie würde sie mir auch gewiß nicht versagen, das Schlumme aber ist, daß ich gleich abreißen muß!“

„Sie wollen fort von hier?“

„Leider, aber ich habe, wie Sie ja wissen, noch

mehr Geschäfte zu besorgen, die Hauptmission, welche mich von Amerika hierher führte, ist noch nicht erledigt, und die Diebe, welche Adam Smith und Sohn in New York beinahe beraubten, noch nicht entdeckt, seit drei Tagen glauben aber meine untergebenen Agenten auf deren Spur zu sein, deshalb werden Sie begreifen, daß es auch mich nicht mehr länger hier ruhig läßt, ich muß an den Ort, welchen meine Agenten mir bezeichneten, indessen kann es sehr leicht möglich sein, daß ich Ihnen von dort aus in unserer heftigen Affäre auch von Nutzen sein könnte, und jetzt leben Sie wohl, lieber Colleague, und behalten Sie mich in gutem Andenken.“

(Fortsetzung folgt.)

— Ein echter Sylvester-Diebstahl präsentirt sich in der folgenden Bekanntmachung des Berliner Polizeipräsidiums: „Gestohlen wurden: In der Nacht zum 31. v. eine Krute mit 5 Litern Cognac, eine dito mit 5 Litern Arrac, 200 Cigarren, 200 Cigarretten, zwei Duzend Pfannkuchen, 6 Stück Apfelsinen, 2 Holzhähne, 12 Groggläser, 6 Cognacgläser.“ Cognac, Arrac, Cigarren, Pfannkuchen — das muß eine fidele Sylvesterfeier abgegeben haben!

nicht eingetroffen worden sind. Jetzt ist bereits fast halb Paris davon influenzakrank.

Was das Wesen der Influenza betrifft, so stellt sich dieselbe, pathologisch betrachtet, als eine katarrhalische Affection besonders der Schleimhaut der Respirationsorgane dar, unterscheidet sich aber von gewöhnlichem Bronchialkatarrh dadurch, daß in hohem Grade zugleich nervöse Erscheinungen auftreten, die in gar keinem Verhältnisse zu den lokalen Affectionen stehen und so heftig sind, daß sonst kräftige, gesunde Leute ihrem Berufe nachzugehen nicht mehr im Stande sind, vielmehr gezwungen sind, das Bett aufzusuchen. Der Symptomenkomplex ist ein verschiedener. Alles gemeinsam jedoch ist das Hervortreten der allgemeinen nervösen Erscheinungen, wie hochgradige Abgeschlagenheit und Schwäche, Gliederweh, Kreuzschmerzen, Kopfschmerz und Schwindel, daneben die Erscheinungen der lokalen Affectionen: eines starken Katarrhs der Luftwege, von der Nase angefangen bis hinab in die feinsten Bronchien, und auch der Bindehäute. Das Fieber steigt meist rasch an, erreicht oft am selben Tage 40 bis 40,5 Grad, und fällt ebenso rasch wieder ab oder hält sich ein paar Tage hoch, um dann rasch abzufallen. Als Nebenerscheinungen, die aber in Einem selten sind, kommen vor meningitische Reizung (Hirnhautentzündung) und katarrhalische Lungenentzündung. Letztere ist meist die Todesursache in den seltenen Fällen mit tödtlichem Ausgang. Seltener sind die Schleimhäute des Magens und Darms erkrankt und können dann neben den sonstigen Erscheinungen auch noch gastrische Störungen auftreten.

Die Dauer der Krankheit beträgt 4—6 Tage und erholen sich die Kranken darnach meist ziemlich rasch. Die Epidemie selbst währt gewöhnlich nur 4—6 Wochen. Specielle Schutzmaßregeln sind unnötig, würden am Ende auch höchst fraglich sein. In Petersburg gab man den Soldaten als vorbeugendes Mittel täglich eine Ration Schnaps mit Chinin.

An sonstigen Mitteln gegen die Influenza sind empfohlen worden: Bei Beginn der Krankheit Einpackungen des Körpers und Abfrühmittel, ferner Salbeitee, welcher tafelnweise unter Zusatz einiger Tropfen stärksten Cognacs getrunken werden soll. Nach dem Genuß dieses Getränks geräth der Patient in starken Schweiß, worauf er sich sofort besser fühlen und ganz gesund werden soll. Zu hohes Fieber wird neben den bekannten Fiebermitteln Chinin, Antipyrin und Antifebrin sehr zweckmäßig und am wirksamsten durch laue, allmählich abgekühlte Bäder bekämpft. Die Behandlung der übrigen, besonders der katarrhalischen Erscheinungen richtet sich am besten nach der Einzelheit des Falles.

Was die Ansicht betrifft, die jüngst ein Petersburger Professor aufstellte, daß nämlich ein gewisser Zusammen-

hang zwischen Influenza u. Cholera insofern bestände, als die Influenzaepidemie eine Vorläuferin einer Choleraepidemie bildet, so ist dieselbe nicht stichhaltig. Zur Cholera steht die Influenza wohl in keiner Beziehung, weder in einem zeitlichen noch in einem ursächlichen Zusammenhang. Es ist allerdings wiederholt constatirt worden, daß nach Influenzaepidemien Cholera ausbrach, doch kam dies nicht so häufig vor, daß man an einen wirklichen Zusammenhang zwischen diesen beiden Krankheiten denken kann und ist dieses Zusammentreffen wohl nur ein zufälliges. Bei den sechs Choleraepidemien, welche in Wien gehaust haben, hat man niemals eine früher vorhergehende Influenzaepidemie beobachtet.

Auffallend ist die von Professor Leyden in Berlin erwähnte Thatsache, daß, während die anderen Erkrankungen der Influenza gegenüber zurücktreten, sich die Lungenentzündung daneben behauptete, vielleicht deshalb, weil gerade die Influenza in schweren Fällen die Neigung zeigte, sich mit dieser Krankheit zu compliciren.

Um noch auf den Verlauf und den Character einer Influenzaepidemie zu kommen, so ist derselbe, wie bereits Eingangs erwähnt, gewöhnlich ein gutartiger und für die größte Mehrzahl der Erkrankten ungefährlich. Nur für alte und schwächliche Leute, namentlich solche, die bereits an einer akuten und chronischen Erkrankung der Respirationsorgane leiden, kann die Krankheit gefährlich werden. Allerdings scheint manche Epidemie ausarten zu können; so wird von der 1847 in London herrschenden Epidemie ausführlich berichtet, daß sie einen gefährlichen Character gehabt habe. Nicht nur, daß in London 250,000 Personen erkrankten, es sind auch 1738 infolge der Krankheit gestorben, ja in der Zeit der höchsten Entwicklung der Krankheit raffte dieselbe während sechs Wochen 5000 Personen in London und Umgegend hinweg.

Andererseits kann auch die Epidemie im Geleite anderer Krankheitsformen oder in Verbindung mit denselben sehr ungünstig auf die Gesamtmortalität einwirken. So ist dieselbe zum Beispiel in Petersburg plötzlich sehr stark gestiegen. Während hier der October und November in der Regel gerade diejenigen Monate sind, welche die niedrigste Sterblichkeitsziffer aufweisen, so ist die Zahl der Sterbefälle für die Woche vom 17. bis 23. November plötzlich von 439 auf 604 gestiegen und hat sich für die folgende Woche noch mehr, bis auf 733 Fälle, gesteigert, was 31,7 bzw. 38,4 Sterbefälle auf 1000 Einwohner ausmacht. Die Zahl der an Lungenschwindsucht Verstorbenen hat sich plötzlich binnen zwei Wochen fast verdoppelt und ist von 83 Fällen in der Woche auf 151 gestiegen, und hat damit eine Höhe erreicht, wie sie in den letzten Jahren in Petersburg nicht beobachtet worden ist. In derselben Zeit hat sich

die Zahl der Todesfälle an krupöser Lungenentzündung verfachst, das heißt, sie hat sich in zwei Wochen von 15 Fällen auf 89 gesteigert — eine für diese Jahreszeit sehr ungewöhnliche Erscheinung, da in der Regel im Februar und März die Lungenentzündung die meisten Opfer fordert.

Aber, wie gesagt, im allgemeinen ist der Verlauf ein gutartiger, und möge dies für den Fall, daß die Epidemie auch bei uns sich einstellen sollte, allen namentlich aber ängstlichen Gemüthern, zur Beruhigung dienen.

Wir entnehmen den vorstehenden, interessanten, außer zeitgemäßen Artikel mit Genehmigung der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart dem soeben erschienenen 12. Heft der „Illustrirten Welt“ (herausgegeben von Prof. Joseph Kürschner, redigirt von W. Wetter). Das beliebte Familienjournal zeigt damit erneut, wie es seine Abonnenten über alles im täglichen Leben Bemerkenswerthe zu unterrichten, zu belehren und ihnen zu nützen weiß, alles das in der angenehmsten Form. Alle die unserer verehrten Leser, welche sich über den reichen Inhalt eines Heftes dieses Journals beauftragt Abonnements näher unterrichten möchten, wollen sich das erste Heft von der nächsten Buchhandlung kommen lassen. Der billige Preis von nur 30 ¢ für das 14tägige Heft macht sich reichlich bezahlt.

Nur noch geringer Loosvorrath!  
**Am 5. und 6. Februar Ziehung**  
**II. Saalfelder Geldlotterie.**  
 30 000 Mark, 10 000 Mark  
 3000, 2000, 1000 Mark u. s. w.  
**3469 Geldgewinne**  
 — bares Geld ohne Abzug. —  
 Loose à 3 Mark, 11 Loose für 30 Mark  
 (Porto und Gewinnliste 20 Pf. extra)  
 versendet noch  
**Hermann Brüning, Saalfeld a. d. Saale**  
 Bestellungen erbitte umgehend.

**Oesterreichische 500 Fl.-Loose von 1860**  
 Die nächste Ziehung findet am 1. Februar statt. Gegen den Coursverlust von ca. 270 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Banthaus Carl Neuburger, Berlin, französische Straß. 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Mark pro Stück.

Wasserland der West an der großen Brücke.  
 Bremen, 14. Jan., Morgens 7 Uhr, 0,79 m über Null

**Wegen Räumung des Locals**  
 dauert der Verkauf im Hause des Herrn Barbiers Wittler nur noch bis **Sonntag, den 19. d. M.** Ich empfehle: Einen großen Kasten **hochfeiner Buchsüns**, zu Herren- und Knaben-Anzügen, ganzer Anzug für nur **M. 9,50**, Werth **M. 16**. — **Herrenwesten** von 2 M. an, Wollgarn, trotz der hohen Wollpreise.  $\frac{1}{2}$  & nur 1 M., rein wollener Flanel. **Meter M. 1,20**, Füllschooner 10 ¢, Füllcommodebecken 65 ¢, Handtuchdrell, **Meter 22 ¢**, schöne Tischdecken von **M. 1,20** an, echtes Bettzeug, **Meter 40 ¢**, Herren- und Damen-Schirme **M. 2,50**, **Normalhemden nur Mark 1,50**, **Plüsch-Piqué, Meter nur 50 Pf.**, Schürzenzeuge, 50 ¢ per Meter, Schlipse und Cravatten, Oberhemden, Zwischendecke, Corsetts in großer Auswahl von 75 ¢ an, Frauenhemden von Halbleinen nur 1 M. Ein kleiner Kasten Kinderwäsche besonders billig. Tricot- und wollene Kinderkleidchen, Schürzen in besonders schöner Auswahl, Capotten, Hülsen, Schultertücher und Buntstickereien zu ganz außergewöhnlichen Preisen. Zephyrwolle gebe die Lage für 17 ¢ ab.

**S. Aron aus Bremen.**  
 Einen kleinen Nest  
**jähriger Pflaumen**,  
 per Pfund 15 ¢, empfiehlt  
**Joh. Bargmann.**

**Neue Pflaumen**  
 zu 25, 35 und 50 ¢ per Pfund hält  
 bestens empfohlen  
**Joh. Bargmann.**

**Sitzung des Central-Comité's**  
**des nationalliberalen Verbandes**  
**des zweiten Oldenburgischen Wahlkreises**  
 am 19. Januar 1890, Nachmittags 3½ Uhr präcise,  
 im **Hôtel „Butjadinger Hof“ zu Oldenburg.**

**Tagesordnung:** Aufstellung des nationalliberalen Candidaten und Wahlvorberathung.  
 Jedes Parteimitglied des Wahlkreises ist berechtigt zu erscheinen und mit zu beschließen.  
**Barel, 12. Januar 1890.**  
**Der Vorsitzende des Vorstandes des Central-Comité's.**  
**Joh. Friedr. von Thünen.**

„Wenn zwei sich nur gut find.“  
 Neueste Geschichte  
 von **Kataly von**  
**Eschstruth**  
 erscheint soeben in **Schorers Familienblatt.**  
 Preis 2 Mark vierteljährlich.  
 Probemummern in jeder Buchhandlung.

Meine **Nähschule** im Weiß-  
 nähren beginnt am **1. Mai.**  
**Meta Behm.** Zu vermieten.  
 Ein freundl. möbl. Zimmer. Näheres  
 in der Exped. d. Bl.

Redaction, Druck und Verlag von **L. Firk** in **Elsfleth.**

**Morgen Freitag**  
**frische Grützwairst**  
**E. Schelmann.**  
**Allerbestes Vogelfutter,**  
 als: Rübsaat, Canariensaat, Mohlsaat  
 u. s. w., empfiehlt  
**Joh. Bargmann.**  
**Elsfleth.** Zu belegen auf den 1. Mar  
 d. J. 2mal 6.000 M., 15.000 M. und  
 18.000 M. Die 18.000 M. können auf  
 auf gute städtische Hypothek begeben  
 werden.  
**W. Gräper.**  
**Club-Gesellschaft.**  
 Donnerstag, den 16. Januar,  
 Abends präcise 8 Uhr,  
**Française-Übung**  
 im Hotel „Fürst Bismarck“.  
 Der Vorstand.

**Elsflether Turnerbund.**  
**Insuperordentliche**  
**General-Versammlung**  
 am  
 Donnerstag, den 16. Janr. 1890,  
 Abends 8½ Uhr,  
 im Vereinslokale.  
**Tagesordnung:**  
 1. Decision der Rechnung pro 1888/89  
 2. Beschlußfassung über Abhalten einer  
 Festlichkeit.  
 Verammlung der Aufnahme-Commissio  
 8 Uhr.  
**Der Vorstand.**